

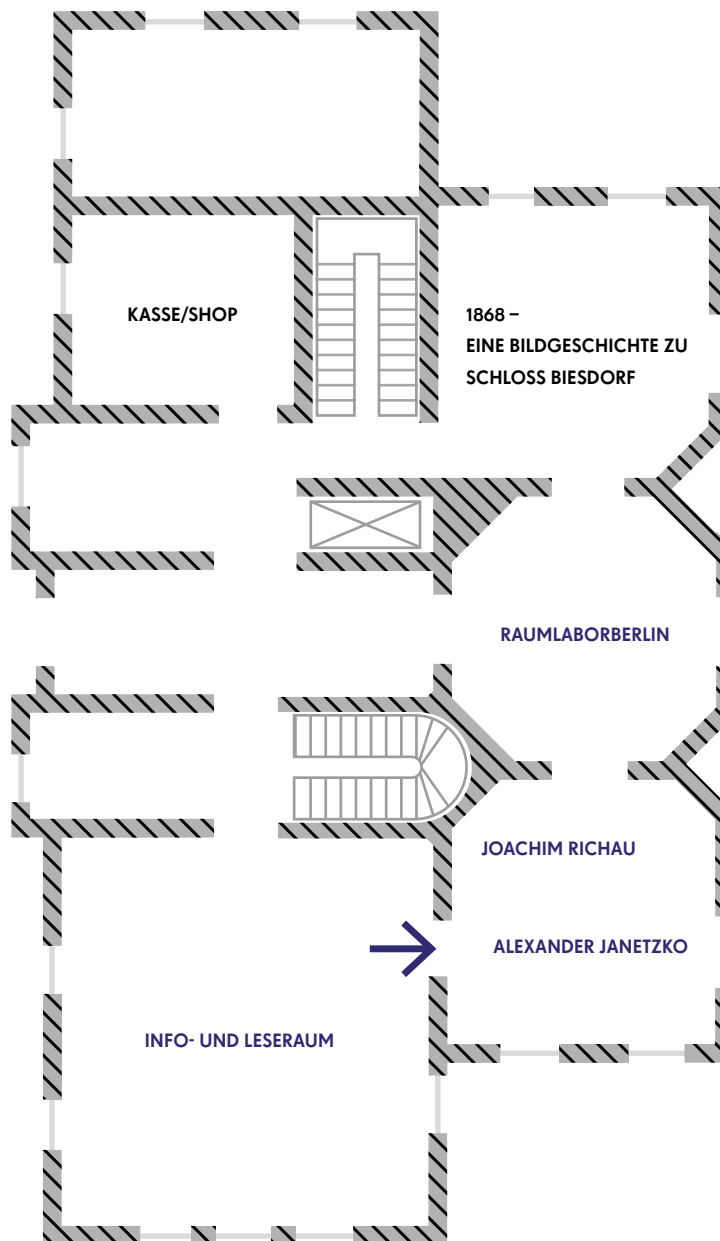
BLICK BLICK AEB?CHIEBUN
SCHVERSCHIEBUNG BLICKICK
BLICKICK AEB?CHIEBUNG
VERSCHIEBUNG

21. OKTOBER 2017 – 8. APRIL 2018

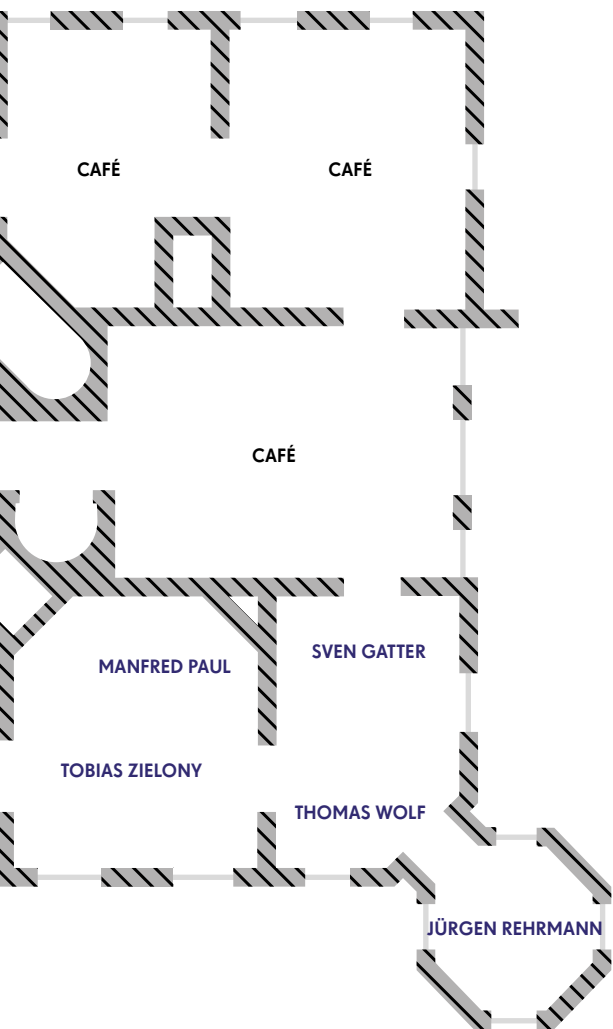
ZK "R

ZENTRUM FÜR KUNST
UND ÖFFENTLICHEN RAUM
SCHLOSS BIESDORF

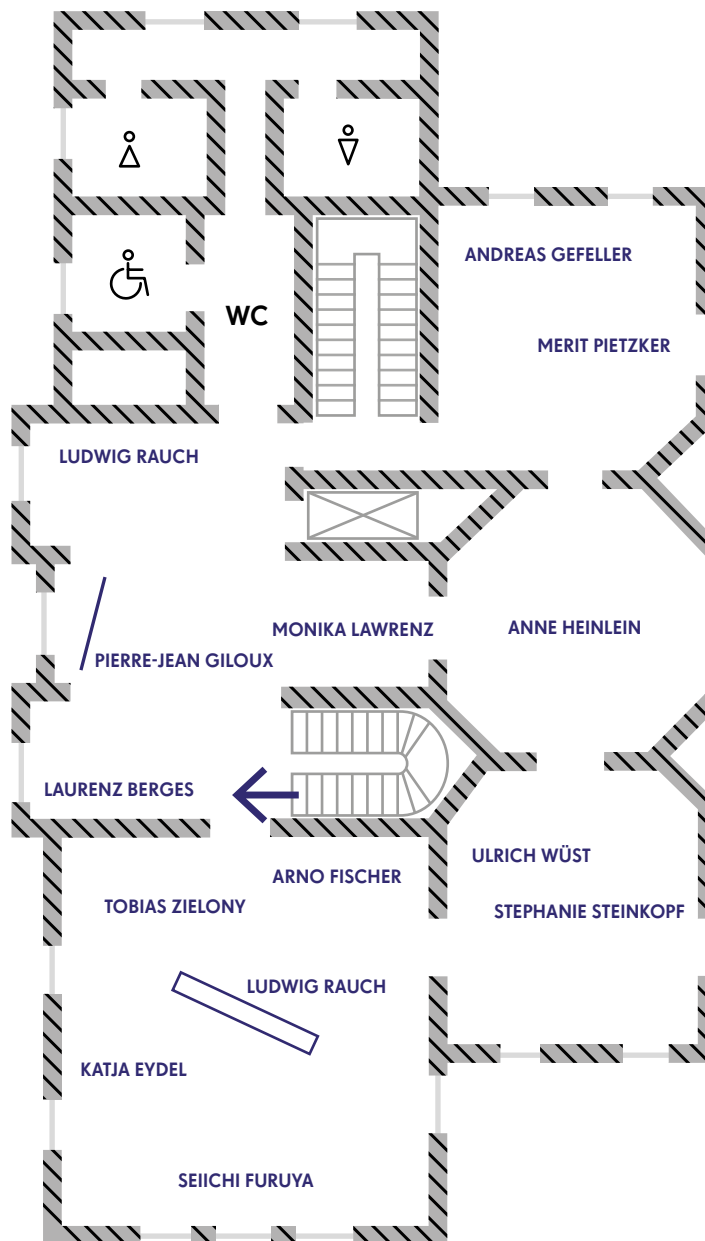
grünberlin
GMBH



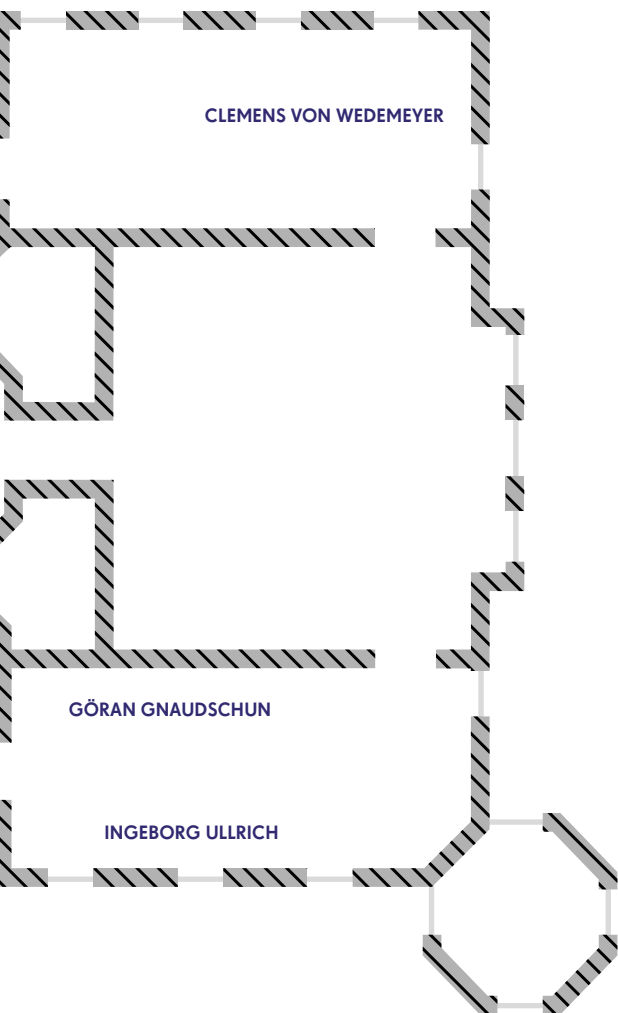
ERDGESCHOSS



- LEGENDE**
- EINGANG
 - EXPONAT
 - KÜNSTLER



OBERGESCHOSS



INHALT

BLICK VERSCHIEBUNG	9
JOACHIM RICHAU Die Insel Kietz bei Küstrin	11
ALEXANDER JANETZKO Streusand – ich komme aus	13
MANFRED PAUL Tableaus Mauerfall	15
TOBIAS ZIELONY Silberhöhe-2, Sommer, Bohnen, Haus der Jugend	17
THOMAS WOLF Industriegeschichte: Wittenberge an der Elbe	19
SVEN GATTER Blütezeiten	21
JÜRGEN REHRMANN Die Wischedörfer	23
RAUMLABORBERLIN Nalepastraße – raumstruktur02	25
IDENTITÄT UND ÖFFENTLICHER RAUM	27
LAURENZ BERGES Neuruppin II, Krampnitz II, Berlin-Karlshorst V	29
PIERRE-JEAN GILOUX Das Haus der Hellseherin	31
LUDWIG RAUCH Noch ein Leben, Kleine Welt	33
MONIKA LAWRENZ Obstbaumalleen in der Prignitz	35
ARNO FISCHER Hohenlychen	37
KATJA EYDEL Streit des Karneval gegen die Fasten	39
SEIICHI FURUYA Berlin-Ost	41
ULRICH WÜST Stadtbilder	43
FOTOGRAFIE UND GEDÄCHTNIS	45
STEPHANIE STEINKOPF Manhattan – Straße der Jugend	47
INGEBORG ULLRICH Schriften	49
GÖRAN GNAUDSCHUN Luft Berühren	51
CLEMENS VON WEDEMEYER Silberhöhe	53
MERIT PIETZKER Die Altstadt von Brandenburg an der Havel	55
ANDREAS GEFELLER Supervisions	57
ANNE HEINLEIN Wüstungen	59
BILDNACHWEISE	61
IMPRESSUM	63



BLICK VERSCHIEBUNG

Ausgehend von Werken aus der Sammlung des Brandenburgischen Landesmuseums für moderne Kunst zeigt die Ausstellung *Blick Verschiebung* fotografische und filmische Erkundungen des Wandels von Landschaften und urbanen Strukturen, ebenso wie von Ökonomien und gesellschaftlichen Gefügen seit den späten 1980er-Jahren in Ostdeutschland. Die Arbeiten der 22 KünstlerInnen sind künstlerische Bildreflexionen veränderter Lebensbedingungen und deren Einschreibungen in öffentliche Räume. Während die Kunstwerke der jüngeren Geschichte meist auf den Status quo und die Spuren des Wandels verweisen, zeugen die um 1990 datierten Exponate oftmals von den sich andeutenden Umschwüngen der Zeit nach der Vereinigung von Ost- und Westdeutschland.

DIE KOOPERATION VON ZKR UND BLmK

Die Ausstellung *Blick Verschiebung* ist eine Kooperation des ZKR – Zentrum für Kunst und öffentlichen Raum mit dem Brandenburgischen Landesmuseum für moderne Kunst, Cottbus / Frankfurt (Oder) (BLmK). Im Rahmen ihrer Zusammenarbeit beleuchten das ZKR und das BLmK Fragen von Identität, gesellschaftlichem Wandel und deren Manifestation in öffentlichen Räumen Ostdeutschlands auf vielschichtige Weise: Zu Beginn des Jahres 2018 wird eine Ausstellung in der Rathaushalle des BLmK-Standortes Frankfurt (Oder) die Themen der aktuellen Ausstellung *Blick Verschiebung* mit einem erweiterten kuratorischen Konzept aufgreifen. Im Dieselkraftwerk, dem BLmK-Standort Cottbus, werden von Januar bis März 2018 zudem verschiedene Veranstaltungen zu Fragen von Identitätsveränderungen und gesellschaftlichen Bedingungen in Ost- und Westdeutschland seit dem Fall der Mauer stattfinden.



JOACHIM RICHAU

Joachim Richau (geb. 1952
in Berlin, lebt in Berlin
und in Altkünkendorf,
Uckermark) begann sich
Ende der 1970er-Jahre,
nach einer Maurerlehre und
der Arbeit in verschiedenen
Berufen, mit Fotografie zu
beschäftigen. Seit 1983
ist er freiberuflich als
Fotograf tätig. In den letzten
Jahren setzte sich Joachim
Richau intensiv mit dem
landschaftlichen Raum und
seiner Struktur auseinander.

FOTOGRAFIE UND GEDÄCHTNIS DIE INSEL KIETZ BEI KÜSTRIN 1994

Nur vier Kilometer lang und an der breitesten Stelle knapp einen halben Kilometer breit, liegt die Insel Kietz mitten in der Oder, etwa eine Autostunde östlich von Berlin. Historisch gehört die Insel seit Jahrhunderten zur Festungsstadt Küstrin, wobei die Stadtteile Küstrin-Kietz (von 1954 bis 1991 nur Kietz) zwischenzeitlich eine selbstständige Gemeinde bildeten. 1945 fiel die Altstadt von Küstrin Belagerungskämpfen zum Opfer. Einzig der Bahnhof und die Kasernen blieben seinerzeit verschont. Ein sowjetisches Pionierbataillon zog in die Inselkasernen und schuf – zwischen den beiden Ländern – eine strategisch gut gelegene exterritoriale Zone. Nach Kriegsende wurde die Oder zum Grenzfluss, aus dem deutschen Küstrin wurde das polnische Kostrzyn. Nachdem die Soldaten 1991 die Insel verlassen hatten, wurde sie Teil eines offenen Grenzübergangs und damit zum Symbol der neuen partnerschaftlichen Beziehung zwischen dem vereinten Deutschland und Polen. Mehrmals im Jahr von Hochwassern überschwemmt, hat sich die Insel als Vogelbiotop erhalten. Bekannt für seine artenreiche Tier- und Pflanzenwelt, steht sie heute unter Naturschutz.



ALEXANDER JANETZKO

Alexander Janetzko
(geb. 1981 in Altdöbern/
Niederlausitz, lebt in Berlin)

studierte von 2005 bis
2008 an der Ostkreuzschule
für Fotografie in Berlin.

Seit 2009 als frei-
schaffender Fotograf tätig,
werden seine Arbeiten
international ausgestellt und
in Magazinen und Büchern
veröffentlicht. Schwerpunkt
seines Schaffens sind
essayistische Dokumen-
tationen, Reportagen und
Portraits. 2014 erhielt
Janetzko das Förder-
stipendium für junge
Künstlerinnen und Künstler
des Ministeriums für
Wissenschaft, Forschung
und Kultur des Landes
Brandenburg.

STREUSAND – ICH KOMME AUS 2008

In seiner Abschlussarbeit an der Ostkreuzschule für Fotografie in Berlin, dem Fotoessay *Streusand – ich komme aus*, befasst sich Alexander Janetzko mit dem ländlichen Südbrandenburg. Er unternimmt den Versuch, Bilder zu finden, die etwas über die Gegend und ihre Menschen erzählen. 2007 und 2008 reist er deshalb wiederholt in Niederlausitzer Dörfer und Kleinstädte, die ihm vertraut sind, da er in der Region aufwuchs. Es ist eine erneute Annäherung an Bekanntes, nun aber mit einem gewissen Abstand betrachtet. Mit den Mitteln der Fotografie wird es neu wahrgenommen und befragt. Neben Aufnahmen aus dem Zugfenster und scheinbar banalen Motiven stehen die jungen Menschen im Mittelpunkt, die in dieser problem-beladenen Region leben. Janetzko vermeidet die erwartbaren Klischees von Strukturschwäche und Perspektivlosigkeit. Seine konsequent in Schwarz-Weiß gehaltenen Bilder sind vielschichtige Darstellungen eines Ist-Zustands, manchmal derartig unbestimmt, dass sie von der Realität ins Phantastische rutschen.



12.50. - 3.11.80 - 13.00 Zeithardtstr.

Wegabefehl
12.12. - 16.30



Zwischen Koppenhofenstr. und Fußstraße



12.12. - 13.00 Brunnstr.



3.11.80 - 12.00 Zeithardtstr. - K...

Wegabefehl

MANFRED PAUL

Manfred Paul (geb. 1942 in Schraplau bei Halle, lebt in Berlin) zählt zu den wichtigsten Vertretern der Autorenfotografie. Nach seinem Abitur arbeitete er zunächst als Steinbruch- und Gleisbauarbeiter sowie als Fotolaborant. Später studierte er in Leipzig an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Fotografie und in Potsdam-Babelsberg an der Hochschule für Film und Fernsehen. Nach seinem Studium widmete er sich neben freien Projekten der Lehre und arbeitete als Dozent und Professor an Hochschulen in Berlin, Leipzig, München und Dresden.

TABLEAUS MAUERFALL 1989 – 90

In seinen Arbeiten setzt sich Manfred Paul mit den Bedingungen des Seins sowie dem Vergehen von Zeit und Dingen auseinander. Als Theaterfotograf und Bildjournalist war er bereits in der DDR künstlerischer Chronist seiner Zeit und seines Umfeldes. Arbeiten wie seine Serie *Stilleben* geben feinfühlig Einblicke in die scheinbar banalen Momente der Alltagswelt, ohne ins Voyeuristische abzugleiten. Geprägt durch die Tradition klassischer Stillleben-Malerei, aber auch durch die Industriefotografie der Neuen Sachlichkeit, verleiht Manfred Paul den von ihm abgelichteten Dingen und Situationen eine unaufdringliche Aura der Würde und Wertschätzung. Die Berliner Stadtbilder zeigen Ausschnitte der Umwelt im Sozialismus, fast immer menschenleer und zeitlos festgehalten. Dabei ging es Manfred Paul um eine subjektive Bestandsaufnahme, die durch die Schwarz-Weiß-Ästhetik auf das Wesentliche fokussierte, schnörkellose Bilder menschlicher Lebens- und Handlungsräume zeigen. Die hauptsächlich 1990 entstandenen Polaroids sind Momentaufnahmen der städtischen Veränderung nach dem Ende der DDR. Jeweils vier Polaroids in einem Rahmen – Datum, Uhrzeit, Standort sind handschriftlich am Rand notiert – funktionieren wie fotografische Tagebucheinträge. Zu sehen sind Brachflächen, die einst Grenzstreifen waren, umgeworfene Wachtürme und Flutlichtscheinwerfer, ausgebrannte Trabis, Mauerruinen oder Friedhöfe. Die Stadtlandschaft und die sich langsam, aber deutlich verändernde Umgebung der obsolet gewordenen Mauer werden in den Fotografien zu Überresten einer vergangenen Wirklichkeit Ostdeutschlands.



TOBIAS ZIELONY

Tobias Zielony (geb. 1973 in Wuppertal, lebt in Berlin) studierte an der Universität von Wales, Newport Dokumentarfotografie und im Anschluss Fotografie an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig. 2015 war er einer der Künstler des Deutschen Pavillons der Venedig Biennale, Einzelausstellungen widmeten ihm bereits das Philadelphia Museum of Art, die Berlinische Galerie oder das Von der Heydt-Museum Wuppertal. Obwohl sich seine Arbeiten auch Protagonisten aus schwierigen Milieus unvoreingenommen nähern, vertritt Zielony eine kritische Position gegenüber der Dokumentarfotografie.

SILBERHÖHE-2, 2003

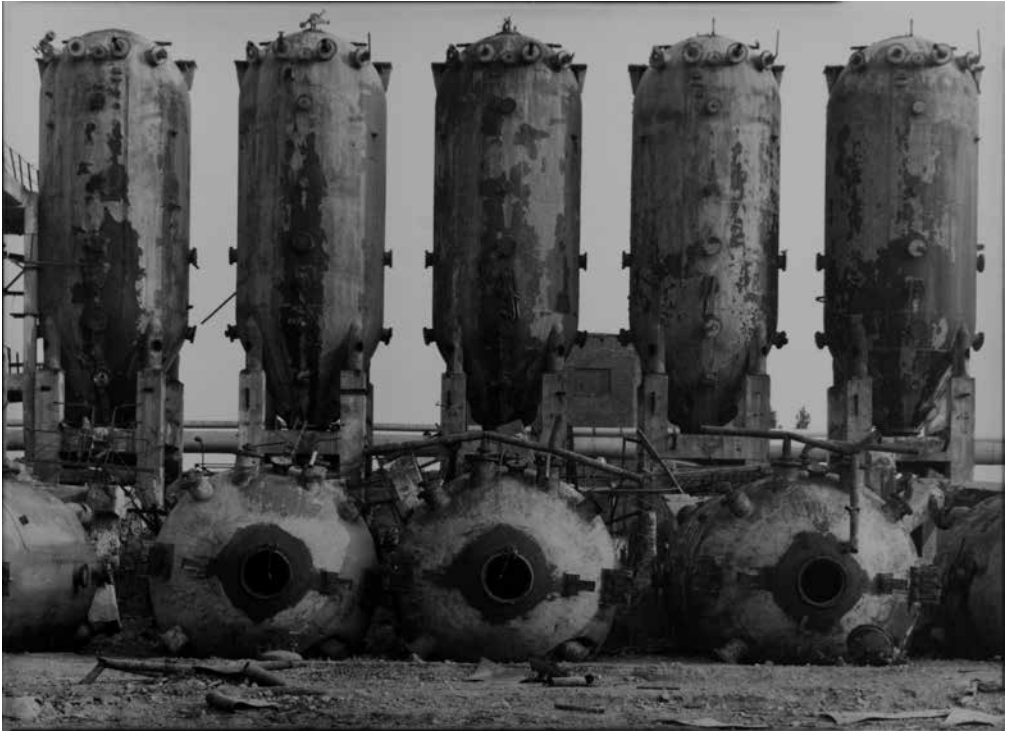
SOMMER, 2003

BOHNE, 2003

HAUS DER JUGEND, 2017 (OG)

Tobias Zielony fotografiert die Menschen und Orte, die in der kollektiven Wahrnehmung unserer Gesellschaft meist gemieden werden. Oft sind es junge Erwachsene unterschiedlicher Milieus, die im Ringen um Identität und Selbstbewusstsein die Konfrontation mit ihrem Umfeld suchen und erst dadurch sichtbar werden. Auch die Schauplätze bekommen in Zielonys Bildern einen neuen Charakter: Teils funktionslos gewordene Orte am Stadtrand oder in sogenannten „Problembezirken“ zeigen sich als Bühne des Geschehens sowie als Lebensraum der Protagonisten.

Zwischen 1997 und 2005 entstand so ein großes Archiv mit Fotografien von Jugendlichen, die Zielony unter anderem in Berlin, Köln, Halle, Leipzig und anderen ostdeutschen Städten mit seiner Kamera begleitete. Die Bilder sind Zeitzeugnisse, aber immer noch aktuell – spiegeln sie doch Eindrücke einer fast 20 Jahre andauernden Entwicklung wider, die noch nicht abgeschlossen ist. Zielony selbst beurteilt oder kritisiert das Festgehaltene nicht, stattdessen folgt er den Teenagern still durch ihren Alltag, der hauptsächlich von einem Wechsel aus sozialer Interaktion in der Gruppe und konzentrierter Selbstinszenierung geprägt ist – und dem Warten auf eine bessere Zukunft.



THOMAS WOLF

Thomas Wolf (geb. 1967 in Weimar, lebt in Gotha) studierte an der Hochschule für Grafik und Buchkunst, Leipzig (HGB) bei Peter Pachnicke und Timm Rautert. In den 1990er-Jahren widmete er sich verstärkt dokumentarischen Projekten, in denen er den sichtbaren Wandel ostdeutscher Städte nach der Wende thematisierte. Für seine Arbeit erhielt er als einer der ersten Stipendiaten 1994 den Nachwuchsförderpreis der Wüstenrot Stiftung für Dokumentarfotografie. Inhaltlich konzentriert sich Wolf auf Architektur und Landschaft sowie Makro-Fotografie.

FOTOGRAFIE UND GEDÄCHTNIS INDUSTRIEGESCHICHTE: WITTENBERGE AN DER ELBE 1992 – 95

Wittenberge an der Elbe liegt im Nordwesten Brandenburgs, am Südrand der Prignitz. Im Laufe der Jahrhunderte entwickelte sich aus der einstigen Fischersiedlung erst eine kleine Fischer- und Ackerbürgerstadt, mit der Industrialisierung dann eine geschäftige Hafenstadt. Neben Rapsöl wurden u.a. auch Seifen, Tücher und Nähmaschinen der Marke *Singer* in hier angesiedelten Fabriken produziert und exportiert. Der Hafen hatte einen eigenen Eisenbahnanschluss, die Stadt entwickelte sich zu einem Zentrum für Reedereien und Speditionen. Mit der Teilung Deutschlands verloren Stadt und Hafen an Bedeutung. Doch einen noch größeren wirtschaftlichen Einschnitt brachte die Wende: Als veraltet geltende Produktionsanlagen wurden zügig stillgelegt, Nähmaschinenfabrik und Ölmühle schrittweise aufgegeben. Dem damit einhergehenden Wegfall von Arbeitsplätzen folgte eine erhebliche Abwanderungswelle. Um Platz für Neubauten zu schaffen, wurden bereits Anfang und Mitte der 1990er-Jahre Teile der Ölmühle und andere denkmalgeschützte Gebäude abgerissen. Vom ehemaligen Nähmaschinenwerk ist lediglich der Uhrenturm erhalten. Die verbliebenen Gebäude der alten Ölmühle dienen mittlerweile als exklusives Restaurant und Brauerei. Der heute größte Arbeitgeber ist die Deutsche Bahn AG, die das Ausbesserungswerk Wittenberge betreibt.



SVEN GATTER

Sven Gatter (geb. 1978 in Halle an der Saale, lebt in Berlin) entdeckte auf Reisen seine Leidenschaft für Fotografie. Zunächst studierte er Sozialpädagogik, besuchte 2004 die Abendakademie an der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst und für zwei Jahre die Ostkreuzschule für Fotografie Berlin. Seither arbeitet Gatter als freier Fotograf. Seine Arbeiten verknüpfen die Geschichten von Menschen mit den sie prägenden Landschaften und Orten. Im Zentrum stehen die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und individuellen Folgen der Wiedervereinigung. 2016 erhielt er für seine Arbeit den Lotto Brandenburg Kunstpreis für Fotografie.

BLÜTEZEITEN 2010 – 16

In den 1970er-Jahren in der DDR geboren, gehört Sven Gatter selbst zur sogenannten *Dritten Generation Ostdeutschland*. In seinem künstlerischen Schaffen reflektiert Gatter die wechselvolle Geschichte seiner Heimat rund um die Industriestadt Bitterfeld. Seine Foto-Text-Arbeiten, in denen er Landschaftsbilder und Porträts mit geschriebenen Erinnerungen kombiniert, dokumentieren den Wandel der Region. Der Untergang traditioneller Industriezweige, wie etwa des Kohleabbaus, verändert nicht nur die Landschaft und deren Nutzung, sondern wirkt sich auch nachhaltig auf das Leben vor Ort aus. Während Tagebaulöcher zu Seen geflutet werden und zur Erholung einladen sollen, suchen die Menschen in Bitterfeld und Umgebung nach neuen Sinn zusammenhängen.

Auf seinen fotografischen Streifzügen durch die eigene Heimat erkundet Sven Gatter den sich wandelnden Landschaftsraum und porträtiert die Menschen, die ihm begegnen. Die Motive seiner Bildserien – wie der *Grubenarbeiter*, das *Luft Schiff* oder der ehemalige Tagebau *Goitzsche* – ergänzt er um Gesprächsnotizen mit Einheimischen, eigene Kindheitserinnerungen oder Recherche-erkenntnisse. Es entstehen subjektive Narrationen, die unter dem Titel *Blütezeiten* auf vergangene Erfolge und neue Hoffnungen verweisen.



JÜRGEN REHRMANN

Jürgen Rehrmann (geb. 1961 in Warburg/Nörde in Nordrhein-Westfalen, lebt in Bielefeld) studierte Fotojournalismus und freie Fotografie an der Fachhochschule Bielefeld. Seit 1991 ist er freier Fotojournalist, seine Arbeiten waren in diversen Einzel- und Gruppenausstellungen zu sehen. In seinen Projekten dokumentiert er immer wieder besondere, teils verborgene Orte im Prozess der Auflösung.

FOTOGRAFIE UND GEDÄCHTNIS DIE WISCHEDÖRFER 1995

Auf den ersten Blick liegen die sogenannten *Wischedörfer* (Wische: mittelhochdeutsch für Wiese) im Landkreis Perleberg wie verwunschene, idyllische Dörfer zwischen Feldern und der Elbe. Der Bau der deutsch-deutschen Grenze kostete jedoch viele Bewohner und Bewohnerinnen Land, Hof und Heimat. Die verbliebenen Menschen lebten eingeschlossen von Zäunen, Grenzsicherungsanlagen und inmitten patrouillierender Polizeiboote. Auch nach der Wende kam die Landwirtschaft in der Region nur mühsam auf die Beine, Kleingewerbetreibende überlebten nur vereinzelt, vielerorts standen die Höfe verlassen. Die jahrzehntelange unfreiwillige Isolation hat jedoch auch dazu geführt, dass dieser Landstrich weitgehend naturbelassen ist und die noch erhaltenen Fachwerkhäuser bis heute überlebt haben.

1998 wurde das *Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe* durch ein UNESCO-Programm besonderem Schutz unterstellt. Für den Erhalt wurde Mitte der 1990er-Jahre ein Pflege- und Entwicklungsplan erstellt, in dem Maßnahmen zu Naturschutz, nachhaltigem Tourismus und schonender Landnutzung festgehalten wurden.



RAUMLABORBERLIN

Seit 1999 arbeitet raumlaborberlin, bestehend aus acht ausgebildeten ArchitektInnen, in einer kollektiven Netzwerkstruktur zusammen. Ausgehend von Berlin arbeiten sie an den Schnittstellen zwischen Architektur, Stadtplanung, Kunst und Intervention und beziehen dabei sowohl lokale Akteure als auch externe SpezialistInnen ein. In ihren Projekten adressieren sie Raum, Stadt und Stadtbau als kulturelles Projekt und als Prozess. Im Bereich der Stadtplanung verfolgen sie das Konzept der *Aktivierung durch Nutzung* – das als vielfältiges In-Gebrauchnehmen des öffentlichen Raums begriffen werden kann, mit dem Ziel, Motor für neue Entwicklungen zu sein.

NALEPASTRASSE – RAUMSTRUKTUR02 2017

Das Berlin der Nachwendezeit mit seinen urbanen Brüchen, architektonischen Leerstellen und rechtlich ungeklärten Stadträumen bildete den Nährboden der Gründung von raumlaborberlin. Als Pioniere ihrer Generation erschließen sie einen neuen Zugang zu Stadt und Architektur, indem sie vergessene Orte zwischen verschiedenen Systemen, Zeiten oder Ideologien (re-)aktivieren. Die Installation im ZKR setzt eine Reihe fort, welche 2003 in Halle-Neustadt mit dem Kunstprojekt *Hotel-Neustadt* begann. Die Verfügbarkeit von Wohnungstüren in einer Stadt der Schrumpfung nach der Wende war eine Metapher für die radikale Veränderung des städtischen Raumes und deren Auswirkungen auf das Leben der Menschen. Mit der Re-Kontextualisierung der Türen entstanden neue Erzählungen und Fantasien für potenzielle Wiederaneignungen der Orte und Objekte durch die BewohnerInnen.

Die im ZKR verwendeten Türen sind Ausstellungsarchitektur und Raumsulptur zugleich geworden. Sie stammen aus einem Plattenbau am Funkhaus an der Nalepastraße – ein noch immer weitgehend unentdecktes Areal. Damit steht die Architektur-sulptur für die andauernde Transformation Berlins, die neue Orte entstehen und andere in Vergessenheit geraten lässt. Doch wer entscheidet, welche Orte verschwinden? Können Narrative einen Ort vor dem Verschwinden bewahren? Wie wollen wir die Erzählungen Berlins fortschreiben? Fragen wie diese prägen die Arbeit von raumlaborberlin und ihre Architekturen.



IDENTITÄT UND ÖFFENTLICHER RAUM

Der öffentliche Raum, ob städtisch oder ländlich geprägt, unterliegt seit jeher ständigen Veränderungen. Politische, wirtschaftliche und soziale Bedingungen schreiben sich sichtbar in alltägliche Lebensräume ein, die wiederum nachhaltig gesellschaftliches Handeln prägen. Öffentliche Räume fungieren somit als Spiegel und Seismographen sozialer Identitäten. Einen der einschneidenden Umbrüche unserer Zeit bildet die Vereinigung von Ost- und Westdeutschland. Die symbolisch prägende Veränderung wurde zwar relativ schnell mit dem Abriss der Grenzeinrichtungen vollzogen, doch der reflektierte gesellschaftliche Wandel in Ost- wie West-Deutschland hinkt bis heute hinter dem schnellen Vollzug des politischen und ökonomischen Umbaus her. Die Transformation von einer sozialistisch geprägten Gesellschaftsutopie zu einer kapitalistisch organisierten Gesellschaft wurde innerhalb kurzer Zeit umgesetzt, ohne die bestehenden wirtschaftlichen Systeme kritisch zu hinterfragen und vor allem ohne eine adäquate, öffentlich wahrnehmbare Demokratiedebatte zu führen. Der pragmatische Vollzug der Vereinigung von Ost- und Westdeutschland und die notwendige Reflexion fanden in gänzlich unterschiedlichen Geschwindigkeiten statt, sodass noch heute die großen Ungeklärtheiten existieren und Unzulänglichkeiten bei den verantwortlichen Akteuren vorhanden sind. Dieser asynchrone Verlauf hat soziale und politische Risse in der Gesellschaft hinterlassen, die durch die aktuellen globalen Entwicklungen noch befördert werden und in den öffentlichen Räumen so sichtbar und spürbar sind wie nie. Die ersten Anzeichen für diese Prozesse und ihre Folgen zeichneten sich insbesondere in Ostdeutschland vielfach bereits in den 1980er-Jahren ab und wurden nach der sogenannten Wende immer offensichtlicher. Nach wie vor sind öffentliche Räume die umkämpften Territorien von Identitäts- und Kulturvorstellungen, sie sind die Repräsentationsorte, in denen die jeweilige Vormachtstellung bestimmter Gruppen behauptet werden.

Die Ausstellung *Blick Verschiebung* widmet sich maßgeblich den Sichtbarkeiten und Abbildbarkeiten jener Veränderungen, die sich an ostdeutschen Städten und Landschaften festmachen lassen.



LAURENZ BERGES

Laurenz Berges (geb.
1966 in Cloppenburg,
lebt in Düsseldorf)
studierte zunächst

Kommunikationsdesign an
der Folkwangschule Essen.

Ende der 1980er-Jahre
ging er nach New York und
nahm 1992 das Studium

an der Kunstakademie
Düsseldorf auf. Bekanntheit
erlangte Berges bald mit
seinen Fotografien alter,
leer stehender Kasernen
der ehemaligen DDR.
Laurenz Berges erhielt
u.a. das Max Ernst-
Stipendium der Stadt Brühl
und ein Stipendium des
Deutschen Studienzentrums
Venedig. Außerdem
wurde er mehrfach von
der Kunststiftung NRW
gefördert.

NEURUPPIN II, 1991

KRAMPNITZ II, 1991

BERLIN-KARLSHORST V, 1995

Bei Laurenz Berges stehen aufgegebene, vernachlässigte Orte, in denen sich die Auswirkungen politischer oder wirtschaftlicher Prozesse verdichten, im Mittelpunkt des fotografischen Interesses. Bereits während des Studiums an der Essener Folkwangschule veranlasst ihn der historische Moment des Zusammenbruches der politischen Nachkriegsordnung zu einer Serie von Bildern. Mit seiner Großbildkamera reist Berges zwischen 1991 und 1995 immer wieder zu den ehemaligen Standorten der russischen Armee im Osten Deutschlands – vor allem ins militärisch am stärksten genutzte Land Brandenburg – und fotografiert dort in den verlassenen Kasernen. Die leer stehenden Räume dieser Bauten, die meist aus der Kaiser- und Nazizeit stammen, werden von Berges intensiv erforscht. Die ausschließlich bei Tageslicht angefertigten Aufnahmen zeigen triste, karge Räume, deren ursprüngliche Funktion nur noch an Details ablesbar ist. In seinen wohlgedachten Kompositionen setzt der Fotograf darauf, dass scheinbare Belanglosigkeiten Bedeutung entwickeln. Die bewusst zurückgenommene Farbigkeit der Bilder unterstreicht ein Gefühl der Verlorenheit und des Verlustes.



PIERRE-JEAN GILOUX

Pierre-Jean Giloux (geb. 1965 in Mâcon, Frankreich, lebt in Paris) studierte an der École nationale supérieure des beaux-arts de Lyon und an der École supérieure des beaux-arts de Marseille. Seine Werke werden international in Museen und Galerien wie dem Kyoto Art Center oder dem Onassis Cultural Center in Athen ausgestellt.

Zudem werden seine Videoarbeiten im Rahmen internationaler Digital Art- und Video-Festivals gezeigt.

In seinem Schaffen setzt sich Giloux zunehmend mit den Möglichkeiten digitaler Technologie auseinander und kreiert künstliche Welten aus fotografischen Bildern, Videos und Computergrafiken.

DAS HAUS DER HELLSEHERIN 2002

Pierre-Jean Giloux' Videoarbeiten bewegen sich stets im Dazwischen. Visuelle Sequenzen reihen sich aneinander, ohne eine linear-chronologische Verbindung zu offenbaren. In seiner Arbeit *Das Haus der Hellseherin* fängt Giloux in einer subtilen Beschwörung die Metamorphosen Berlins und Potsdams ein und verweist auf die Spannungen zwischen Orten im Verlauf der Zeit. Eine schwankende Kamera folgt dem Irrgang eines Mannes, der die Pfade seines Lebens abschreitet und dabei von einem Ort zum anderen zu gleiten sowie die Zeit nach Belieben zu durchqueren scheint. Der Protagonist befindet sich zunächst außerhalb des betrachteten Geländes, bis er die Grenze überschreitet und das zugewucherte Areal betritt. Die Kamera folgt der Person auf ihrem Gang durch ein herbstliches Niemandsland bis in ein leer stehendes, dem Verfall preisgegebenes Gebäude. Wände von Innenräumen verstellen ebenso den Blick wie Zäune und Mauern – was sie eingrenzen, bleibt im Verborgenen. Während der Erkundung eines Hausinneren verliert die Kamera die Spur des Mannes. Abrupt endet die Reise mit einer Außenaufnahme der Berliner Innenstadt und deren visueller sowie akustischer Großstadtrealität.



LUDWIG RAUCH

Ludwig Rauch (geb. 1960 in Leipzig, lebt und arbeitet in Berlin) studierte bis 1985 Bildjournalismus an der Karl-Marx-Universität in Leipzig. Nach ersten Veröffentlichungen erhielt er 1986 ein Publikationsverbot für journalistische Medien der DDR. Von 1986 bis 1989 studierte Rauch an der Hochschule für Grafik und Buchkunst bei Arno Fischer. 1989 siedelte er nach West-Berlin um und arbeitet seitdem als freier Fotograf und Künstler. Er gründete mit Matthias Flügge und Michael Freitag die Zeitschrift *neue bildende Kunst* und ist seit 2009 Dozent an der Ostkreuzschule für Fotografie, Berlin.

KLEINE WELT, 1986 – 89 NOCH EIN LEBEN, 2002

Der sachliche Blick des Fotografen Ludwig Rauch ist in seinen frühen Arbeiten durchweg spürbar. Dabei gilt sein Interesse nie dem Spektakulären, sondern dem Alltäglichen. Der permanente Perspektivwechsel stellt die Bedingungen des Alltags in der ehemaligen DDR in Frage, lenkt den Blick auf das oftmals Übersehene und fängt Momente ein, die stellvertretend für einen Teil der deutschen Geschichte stehen. Rauch wuchs in Ost-Berlin auf, studierte bei Arno Fischer Fotografie und wurde trotz Publikationsverbot zu einem der gefragtesten Fotografen, auch über die innerdeutsche Grenze hinweg. Seine stillen und zugleich kraftvollen Fotografien bilden Zeitdokumente eines inzwischen nicht mehr existenten Lebens. In der Serie *Kleine Welt* nimmt Ludwig Rauch eben diese verschollenen Momente des Alltags in den Blick und lässt sie uns neu entdecken. Der Blick auf die Wäscheleine im Hinterhof wird genauso nüchtern-realistisch abgelichtet wie der Mauerstreifen am Friedhof der St. Hedwigsgemeinde. Rauchs letztes Foto vor seiner Ausreise im Januar 1989 entsteht in der Schönhauser Allee in Ost-Berlin. Die Stadt ist leer, die Schneeflocken fallen dicht vor dem Schriftzug *Neues Deutschland*, der übergroß am Viadukt der U-Bahn prangt. Es ist eine Abschiedskulisse seines Lebens in der DDR.



MONIKA LAWRENZ

Monika Lawrenz (geb. 1952 in Schwerin, lebt in Woosten, Mecklenburg) studierte Betriebswirtschaft und Ökonomie, bevor sie Ende der 1970er-Jahre ihre Arbeit als freie Fotografin aufnahm. 1983 siedelte sie in die Bundesrepublik um und studierte Film und Fotografie an der Hochschule für Bildende Künste in Hamburg. 1995 kehrte sie in ihre Heimat Mecklenburg zurück. Seitdem realisierte sie als Filmemacherin Produktionen für ARD, ZDF und Arte. Ihre Motive findet sie nach wie vor in der Natur, daneben widmet sich Lawrenz der Portrait- und Reportagefotografie.

FOTOGRAFIE UND GEDÄCHTNIS OBSTBAUMALLEEN IN DER PRIGNITZ 1995

Die Landschaft der Prignitz im Nordwesten Brandenburgs ist bestimmt von kilometerlangen Obstbaumalleen. Die Anpflanzung entlang der Straßen begann schon im Jahr 1820. Durch die effektive Nutzung der Wegränder konnte einerseits Obst für die Bevölkerung angebaut werden, gleichzeitig schufen die Bäume schattige Marschrouten für die Soldaten des alten Preußen.

In den 1960er-Jahren erließ die DDR ein Straßenobst-Förderprogramm. Alte Obstbaumalleen wurden gehegt und Neuanpflanzungen vorgenommen. Zumeist in privater Initiative geerntet, wurde das Obst subventioniert in den Handel gebracht. Nach der Wende verschärften internationale Obstsorten den Wettbewerb zusehends. Die Straßenrand-Ernte war nicht länger lukrativ und diente bald lediglich dem Eigenbedarf. Die Alleen wichen nach und nach ausgebauten Straßen oder wurden aus Gründen der Verkehrssicherheit abgeholzt. Die Sorge um den Erhalt des gewachsenen Landschaftsbildes der Prignitz stieg. 2007 verpflichtete sich die Landesregierung, Neupflanzungen als Ausgleich für gefälltete Bäume vorzunehmen. Die gesetzten Ziele werden jedoch bereits seit 2010 nicht mehr erreicht. Verschiedene Umweltverbände kämpfen für den Erhalt und die Aufforstung der Alleen sowie den Schutz der Bäume als Naturdenkmäler.



ARNO FISCHER

Arno Fischer (geb. 1927
in Berlin, gest. 2011 in
Granssee, Brandenburg)

studierte nach einer Modell-
tischlerlehre zunächst Bild-
hauerei an verschiedenen
Berliner Kunsthochschulen
in Ost und West. Mitte der
1950er-Jahre entschied
sich Fischer für die Foto-
grafie, ein Lehrauftrag
an der Kunsthochschule
Weißensee machte ihn
schließlich zum DDR-Bürger.
Schnell entwickelte sich
Fischer mit seinen Schwarz-
Weiß-Bildern zu einem der
stilprägenden Fotografen
seiner Zeit. Er fotografierte
für Modezeitschriften wie
Sibylle und lehrte als
Dozent für Fotografie an
diversen Institutionen –
nach der Wende auch in
Westdeutschland.

FOTOGRAFIE UND GEDÄCHTNIS HOHENLYCHEN 1996

Die *Volksheilstätten* des Roten Kreuzes wurden 1902 zur Behandlung lungenkranker Kinder in Hohenlychen eröffnet. Noch vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 wurden die prägenden Bauten fertiggestellt: ein Krankenhaus, eine Ferienkolonie, Ausbildungsstätten und Ärztevillen. Die eigene Bahnstation brachte eine stetig wachsende Zahl von Patienten aus den Großstädten direkt ins klimatisch gut gelegene Lychen. In der NS-Zeit stand die *Arbeits- und Sportmedizin* im Vordergrund und für die verletzten Wehrmachts-soldaten wurde im Zweiten Weltkrieg die Anlage in ein Lazarett umgewandelt. Nach Kriegsende wurden die Heilstätten zu einem sowjetischen Militär-hospital der Roten Armee. Trotz zahlreicher Zusatz-bauten und Umstrukturierungen dieser Zeit ist das alte Sanatoriumsgebäude relativ unverändert erhalten geblieben.

Als Arno Fischer die Anstalt Mitte der 1990er-Jahre fotografisch dokumentierte, war das Ensemble gerade unter Denkmalschutz gestellt worden. Die Bestrebungen der Stadt, den Bestand zu sichern und einer neuen Nutzung zuzuführen, scheiterten. Heute steht das Sanatorium leer und ist dem Verfall preisgegeben. Als *Lost Place* erfreut sich Hohen-lychen aber zunehmender touristischer Beliebtheit und kann in geführten Gruppen besichtigt werden.



KATJA EYDEL

Katja Eydel (geb. 1969
in Darmstadt, lebt
in Berlin) studierte
Philosophie, Germanistik
und Politikwissenschaft
an der Universität Köln
und Fotografie an der
Fachhochschule Bielefeld.

Auf Gruppenprojekte
mit Künstlern, Aktivisten
und Theoretikern folgten
eigenständige Werke in
den Medien Fotografie und
Film. Eydel wurde durch
zahlreiche Stipendien
gefördert, darunter der
Kunstfonds Bonn, das
Postgraduate Program
Goldrausch - Female Artist
Project art IT und ein
Stipendium des Senats für
Wissenschaft, Forschung
und Kultur, Berlin.

STREIT DES KARNEVAL GEGEN DIE FASTEN 2002

Katja Eydel arbeitet zu Themen der Politik und der Ästhetik. Ihre Interessen liegen in Realität gewordenen sozialen Konstruktionen, die ihre Wurzeln in politischen Bedingungen, utopischen Bewegungen oder tradierten Systemen haben. Eydel legt den Fokus auf ideologische Vereinnahmungen des öffentlichen Raums und die damit einhergehenden Umformungen. In ihrem konzeptuellen Ansatz durchbricht sie vorhandene Codes und Strukturen, um eine Art der Gegen-Erinnerung zu erschaffen, die Realität verhandelbar macht. Die Arbeit *Streit des Karneval gegen die Fasten* spielt auf das Ölgemälde Pieter Bruegels des Älteren aus dem Jahre 1559 an. Wie bei frühen Werken Bruegels üblich, blickt der Bildbetrachter von oben auf einen dicht bevölkerten Platz. Links werden Bräuche des Karneval dargestellt, rechts jene der Fastenzeit. Schauplatz ist der Berliner Alexanderplatz. Bauwerke wie das Haus des Lehrers dominieren die Fotografie ebenso wie Werbeschriften global agierender Ladenketten. Verkaufsbuden, Bierstände und temporäre Fußballfelder erzählen wiederum von der Aneignung des Platzes durch die Bevölkerung, aber auch von Freizeitkultur. Die Künstlerin erweitert diese Szenerie durch einmontierte Details: Marketingstände der BVG, Demonstranten, jugendliche Punks, chinesische Reisegruppen. Spätestens die zusätzlichen Elemente lassen die Realität zur Inszenierung werden. Die Fotografie ist flächendeckend mit einer grau eingefärbten Transparenzfolie überzogen. Im Rückgriff auf Malereiprinzipien der Renaissance betont Eydel einzelne Szenen des Bildes durch spezielle Lichtsetzungen, indem die Folie an einigen Bildstellen ausgeschnitten wird und somit die ungefilterte Fotografie in ihrer ursprünglichen Farbigkeit hervortritt.



SEIICHI FURUYA

Seiichi Furuya (geb. 1950 in Izu, Japan, lebt in Graz, Österreich) studierte an der Polytechnischen Universität in Tokio und verließ seine Heimat bereits 1973, um durch Europa zu reisen.

In den 1970er-Jahren lebte er in Wien und Graz.

Mit seiner Frau Christine Furuya-Gössler bekam er einen Sohn. Die Familie zog 1984 erst nach Dresden, 1985 dann nach Ost-Berlin, wo Furuya als Übersetzer arbeitete und das Familienleben und seine Eindrücke vom Alltag in der DDR

fotografisch festhielt. Nach dem tragischen Selbstmord seiner Frau am 7.

Oktober 1985 lebte und arbeitete Furuya noch bis 1987 in Ost-Berlin, bevor er zurück nach Graz zog.

Seine Fotografien wurden international in zahlreichen

Ausstellungen gezeigt, u.a. im Fotomuseum

Winterthur (Schweiz), in der Albertina in Wien oder im Kunsthaus Dresden.

BERLIN-OST 1985 – 87

Mitte der 1980er-Jahre lebte Seiichi Furuya mit seiner Frau und dem gemeinsamen Sohn für kurze Zeit in der Hauptstadt der DDR. Der Umzug erfolgte aus beruflichen Gründen und führte die Familie von Österreich schließlich 1985 nach Ost-Berlin. In seinen Fotografien blickt der Künstler zurückhaltend, teils verwundert, aber immer mit einer dokumentarischen Genauigkeit auf den Alltag in der DDR: auf die Straßen der Stadt, die Menschen in den Fußgängerzonen, auf Feste und Paraden, Gebäude und Interieurs. Neben Alltäglichem und Kuriosem hält Furuya unzählige private Momente der Familie fest.

Im Jahr 1985 stirbt Christine Furuya-Gössler nach langer psychischer Krankheit durch Selbstmord in Berlin (am 7. Oktober 1985, dem 36. Jahrestag der Deutschen Demokratischen Republik). Die Aufnahmen der letzten gemeinsamen Jahre werden für Furuya zum Mittel der Auseinandersetzung mit diesem katastrophalen Einschnitt. In mehreren Fotobüchern und Ausstellungen ordnet er die Bilder immer wieder neu und arbeitet sich an erbarmungslos fixierten Größen wie Raum und Zeit ab. Auch mischen sich Bilder der Stadt darunter, die erst nach Christines Tod entstanden sind. Die rückblickende Reorganisation zahlloser Momentaufnahmen lässt die chronologische Abfolge der Geschichte verschwimmen und führt zu einer assoziativ-offenen Reihung von Erinnerungen, Wahrnehmungen und möglichen Zusammenhängen. Für Seiichi Furuya stellt der Werkkomplex *Berlin-Ost* sowohl eine Beschäftigung mit politisch-geografischen Grenzen, als auch mit persönlichen Grenzerfahrungen dar.



ULRICH WÜST

Ulrich Wüst (geb. 1949 in Magdeburg, lebt in Berlin und Mecklenburg) studierte an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar. 1972 zog er nach Ost-Berlin, wo er als Stadtplaner und bis 1983 als Bildredakteur tätig war. Seit 1984 arbeitet Wüst als freischaffender Fotograf. Seine Arbeiten sind in zahlreichen Sammlungen vertreten, darunter die Berlinische Galerie, das Deutsche Historische Museum, Berlin, die Pinakothek der Moderne, München oder die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden. Neben Ausstellungen im C/O Berlin, MIT Museum, Cambridge oder im Lindenau-Museum, Altenburg war er auf der documenta 14 vertreten.

STADTBILDER 1978 – 80

Ulrich Wüst, von Beruf Stadtplaner, beginnt in den 1970er-Jahren damit, Städte fotografisch zu beschreiben. Er konzentriert sich dabei ausschließlich auf städtebauliche Situationen, reflektiert architektonische Räume, so dass in seinen Bildern der Mensch in der Regel abwesend ist. Wüst überprüft mit sachlichen Bestandsaufnahmen den städtischen Raum auf seine Qualität als Lebensraum für die Menschen.

Die in Gera, Bitterfeld und Berlin entstandenen Aufnahmen gehören zu seiner dokumentarisch angelegten Serie *Stadtbilder*, für die Wüst zwischen 1978 und 1987 in verschiedenen Städten der DDR fotografierte und dabei deprimierende Zustände des urbanen Lebensraumes aufzeigte. Mit klarem, nüchternem Blick fixiert der Fotograf seine Umwelt und entlarvt vielerorts architektonische Stupidität, Uniformität und Banalität, genauso wie den allmählichen Zerfall und die Vernachlässigung historischer Bausubstanz.



FOTOGRAFIE UND GEDÄCHTNIS

Als wichtiger historischer Bezug für die künstlerische Auseinandersetzung dient in der Ausstellung *Blick Verschiebung* die Bilddokumentation *Fotografie und Gedächtnis*, entstanden von 1993 bis 1996 im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft für Bildquellenforschung und Zeitgeschichte e.V. in Berlin. Die enthaltenen Aufnahmen werfen einen künstlerisch-fotografischen Blick auf Ostdeutschland nach der Wende und zeigen unscheinbare Orte in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt. Sie veranschaulichen den Zustand zwischen Zeiten und Systemen und setzen den damaligen Status quo von Städten, Dörfern und Landschaften eindrucksvoll ins Bild. Für das Projekt wurden namhafte FotografInnen gewonnen, um jene Orte, die bevorstehende Veränderungen bereits erkennen ließen, mit eigenem Blick und charakteristischer Bildsprache aufzunehmen. Einige von ihnen erstrahlen heute saniert in neuem Glanz, andere sind in ihrer Existenz bedroht. Als Teil der Ausstellung vergegenwärtigen die ausgewählten Aufnahmen aus Brandenburg Brüche und Umbrüche der 1990er-Jahre, die mit hoher künstlerischer Freiheit im konkreten Auftrag entstanden sind.



STEPHANIE STEINKOPF

Stephanie Steinkopf (geb. 1978 in Frankfurt (Oder), lebt in Berlin) entschied sich nach einem Magister in Musikethnologie, Geschichte und Lateinamerikanistik für das Studium der Fotografie an der Ostkreuzschule in Berlin. In ihrem künstlerischen Schaffen befasst sich Steinkopf mit dem Verhältnis zwischen Armut, Exklusion und sozialer Gerechtigkeit. Steinkopf ist Mitglied der Ostkreuz Agentur der Fotografen und wurde mehrfach ausgezeichnet. Ihre Arbeiten waren bereits in diversen Ausstellungen in Europa sowie in Mexiko und den USA zu sehen.

MANHATTAN – STRASSE DER JUGEND 2012

Die Bewohner von Letschin, einer Ortschaft im Oderbruch, haben ihre Plattenbausiedlung *Manhattan* genannt, da die Wohnblöcke an der Straße der Jugend alle übrigen Häuser der Umgebung weit überragen und auffällig ihre Umgebung prägen. *Manhattan* – zu DDR-Zeiten begehrter und beliebter Wohnraum – ist heute dem Verfall preisgegeben und wird somit zum Sinnbild für das ökonomische Desaster, das vielerorts in der ostdeutschen Provinz anzutreffen ist.

Für ihr Langzeitprojekt begleitet Stephanie Steinkopf über mehrere Jahre scheinbar unbemerkt die BewohnerInnen eines Wohnblocks mit ihrer Kamera. Die Fotografin nimmt an ihrem Leben teil und baut so große Nähe zu ihnen auf. Das tiefe Vertrauensverhältnis zwischen ihnen ermöglicht intime Einblicke in die Lebenswelt von Menschen, die mehr oder weniger am Rand der Gesellschaft stehen.

51

MEHR

IST

UNS

NICHT

EINGE

FAL-

LEN



INGEBORG ULLRICH

Ingeborg Ullrich (geb. 1942 in Oelder, Westfalen, lebt in Berlin) absolvierte erst eine Ausbildung zur Fotografin in Berlin, an die sich zu Beginn der 1960er-Jahre Studienaufhalte in Frankreich und England anschlossen. Die freie dokumentarische Fotografie steht im Vordergrund ihres Schaffens.

FOTOGRAFIE UND GEDÄCHTNIS SCHRIFTEN 1995 – 96

In ihrer Fotoserie *Schriften* dokumentiert Ingeborg Ullrich verblichene, fast unleserlich gewordene Schriftzüge an leeren Ladengeschäften, verschlossenen Hofeinfahrten oder verfallenen Gebäuden. Ihre fotografischen Erkundungen führten Ullrich Mitte der 1990er-Jahre durch brandenburgische Städte wie Nauen, Perleberg, Bad Freienwalde oder Neuruppin. Die dokumentierten Schriften erzählen Geschichten, die bis in die Gründerjahre und die einhergehende Blütezeit der Wand- und Werbeschrift reichen. Doch vor allem zeugen sie von der rasanten Abwanderung der Bevölkerung, die sich innerhalb weniger Jahre nach der Wiedervereinigung vollzog. Die maroden Wände geben Auskunft über politische Umwälzungen und Stimmungen, Auf- und Abstieg, Geschäftsgründungen und -aufgaben. Während Städte wie Potsdam oder Brandenburg an der Havel heute weitflächig renoviert sind, liegen vor allem in den ländlichen Regionen Brandenburgs noch viele Straßen brach und sind dem Verfall preisgegeben. Seit einigen Jahren jedoch steigt das Interesse am Bundesland wieder – als landschaftlich attraktive Region für Touristen und durch bezahlbaren Wohnraum unweit der wachsenden Hauptstadt Berlin.



GÖRAN GNAUDSCHUN

Göran Gnaudschun (geb. 1971 in Potsdam, lebt in Potsdam) studierte erst Bauingenieurwesen in Berlin, entdeckte dann aber seine Leidenschaft für die Fotografie. Er absolvierte ein Studium an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig und arbeitet heute als Dozent und freier Fotograf. Gnaudschuns Arbeiten waren unter anderem bereits im Brandenburgischen Kunstverein Potsdam, im Haus am Kleistpark, Berlin, im Fotoforum Innsbruck oder dem Museum der bildenden Künste Leipzig zu sehen. 2016/17 erhielt er den Rom-Preis der Deutschen Akademie Villa Massimo.

LUFT BERÜHREN 2006 – 12

Baumkronen, Häuserzeilen, eine Decke, Laub und Wolkenformationen – die Fotoserie *Luft Berühren* zeigt scheinbar Triviales und Beiläufiges. Über sieben Jahre lang hat Gnaudschun nach einem festen Raster fotografiert – 2006 jeden Montag, 2007 dann jeden Dienstag und 2012 schließlich jeden Sonntag. Die daraus entstandenen Bilder halten das Fremde im Vertrauten fest und suchen das Unvorstellbare im Gewöhnlichen. Die Schwierigkeit, das Flüchtige fotografisch festzuhalten, spiegelt sich in den teils imperfekten Bildkompositionen. Spontan eingefangene Eindrücke aus der Wohnung oder seiner Heimatstadt Potsdam stehen neben Momentaufnahmen aus dem Familienleben.

In seinem künstlerischen Schaffen wird Göran Gnaudschun von der Frage geleitet, was von der Wirklichkeit in der Abbildung bestehen bleibt. Dabei pendeln seine Arbeiten zwischen einer Ästhetik des momenthaften Schnappschusses einerseits und fein durchkomponierter Portrait-, Stillleben- und Landschaftsfotografie andererseits.



CLEMENS VON WEDEMAYER

Clemens von Wedemeyer (geb. 1974 in Göttingen, lebt in Berlin und Leipzig) studierte Fotografie und Medien an der Fachhochschule Bielefeld und an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig (HGB). Seit 2013 ist er Professor für Medienkunst (Expanded Cinema) an der HGB Leipzig. Seine Arbeiten wurden auf zahlreichen internationalen Gruppenausstellungen gezeigt, darunter auf der documenta oder der Berlin Biennale. Einzelausstellungen widmeten ihm unter anderem das MoMA PS1, New York oder das Museum of Contemporary Art, Chicago. In seinen Filmen verarbeitet von Wedemeyer Episoden der Geschichte als Narration oder als Fiktion und erweitert sie durch dokumentarische Inszenierungen.

SILBERHÖHE 2003

Der Stadtteil Silberhöhe liegt, architektonisch von Plattenbauten dominiert, am südlichen Rand von Halle an der Saale. Um den Wohnungsmangel unter den Beschäftigten der Chemieindustrie zu beheben, wurden in den 1970er- bis 1980er-Jahren bis zu 22-stöckige Wohngebäude für die ArbeiterInnen errichtet. Zum Zeitpunkt der Wiedervereinigung lebten dort noch 39 000 Menschen in 15 000 Wohnungen. Der Bevölkerungsrückgang in den neuen Bundesländern und die Konkurrenz durch alternativen Wohnraum ließen die Anwohnerzahlen bis 2008 um 64 % schrumpfen. Mit dem Programm *Soziale Stadt* erfolgte ab 1998 eine Neustrukturierung und Aufwertung der Silberhöhe. Das Programm sah unter anderem den Abriss vieler leer stehender Wohnblocks und die *Renaturisierung* zum Aufbau eines Stadtwaldes vor.

In seinem Film *Silberhöhe* fügt Clemens von Wedemeyer einzelne Kameraeinstellungen zu einer trostlosen Dystopie zusammen, die den Untergang des Stadtteils als gescheitertes urbanes Konzept der Spätmoderne inszeniert. Die Kamera fängt in stillen Bildern verlassene Straßen sowie zwischen Schutt ruhende Wohnblöcke im Morgengrauen ein. Der Blick in eine Musterwohnung zeigt unter anderem einen flimmernden Fernsehbildschirm. Er zeigt den Abspann von Michelangelo Antonionis Filmdrama *L'eclisse*, dessen Kameraführung und Schnitttechnik Wedemeyer in seinem Film zitiert. Die Handlungen enden beide in einer nächtlichen menschenleeren Szenerie, in der mit Spannung etwas erwartet wird, was nicht eintritt.



MERIT PIETZKER

Merit Pietzker (verh. Schambach, geb. 1971 in Ost-Berlin, lebt in Berlin) studierte von 1990 bis 1996 Fotografie an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig. 1992 erhielt sie ein Stipendium der Stiftung Kulturfonds, Berlin. In ihren dokumentarischen Arbeiten widmete sie sich Jugendlichen und ihrem sozialen Umfeld, so etwa der Hausbesetzerszene Berlins zu Wendezeiten. Einen weiteren Schwerpunkt stellen urbane Themen im Wandel der Zeit dar. Heute betreibt Merit Schambach erfolgreich ein Delikatessengeschäft in Berlin.

FOTOGRAFIE UND GEDÄCHTNIS DIE ALTSTADT VON BRANDENBURG AN DER HAVEL 1995

Brandenburg an der Havel wird auch die *Wiege der Mark* genannt. Bereits im Jahr 928 wurde die flächenmäßig größte Stadt im Land Brandenburg erstmals erwähnt. Im Zweiten Weltkrieg und bis in die DDR-Zeit hinein blieb die Altstadt mit Bauwerken unterschiedlichster Epochen weitgehend erhalten. Ende der 1960er-Jahre wurde ein neues Stadtzentrum entlang der Altstadt geplant. Durch fehlende finanzielle Mittel scheiterte das Bauvorhaben jedoch – mit der Konsequenz, dass auch später nicht mehr in die Stadt investiert wurde. In den 1980er-Jahren mussten etliche marode Bürgerhäuser abgerissen werden. 1990 wurde Brandenburg vom Bundesbauministerium zu einer der ersten *Modellstädte* der ehemaligen DDR ernannt, die mit erheblichen Mitteln für die städtebauliche Erneuerung gefördert wurden. Doch als Merit Pietzker 1995 die Stadt besuchte, war von der versprochenen Instandsetzung noch nichts zu spüren. Heute besitzt das Sanierungsgebiet Brandenburg die größte Denkmaldichte im Bundesland. Fast 100 Millionen Euro öffentliche Mittel und private Investorengelder sind in die Erneuerungsmaßnahmen geflossen.



ANDREAS GEFELLER

Andreas Gefeller (geb. 1970 in Düsseldorf, lebt in Düsseldorf) studierte von 1992 bis 2000 Visuelle Kommunikation und Fotografie an der Universität Essen. 2001 wurde er als Mitglied in die Deutsche Fotografische Akademie berufen. In seinen Arbeiten macht Gefeller durch fotografische Verfahren dem menschlichen Blick bislang Verborgenes sichtbar oder aus anderer Perspektive erfahrbar. Seine Fotografien wurden bereits in zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen international präsentiert, u.a. im Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg und im Museum Kunstpalast Düsseldorf.

SUPERVISIONS 2004

Bekanntes und Allgegenwärtiges überraschend anders zu sehen, ist eine der grundlegenden Intentionen des Düsseldorfer Fotografen Andreas Gefeller. In seinen Arbeiten mit ihrer subjektiven Bildsprache gelingt es ihm immer wieder, zu verblüffen und die Wahrnehmung auf die Probe zu stellen. Neue ungewöhnliche Perspektiven auf durchaus Vertrautes (er)findet Gefeller in seiner großformatigen Serie *Supervisions*. Mit einer Kamera auf einem zwei Meter hohen Stativ schreitet der Künstler schrittweise und systematisch vorher ausgewählte Motivfelder ab, „scannt“ sorgfältig deren Oberfläche. Die zahlreichen – zuweilen bis zu 2500 – Einzelaufnahmen, die dabei entstehen, fügt Gefeller am Computer zu einem großen Gesamtbild zusammen. Diese digitale Montage, die zugleich Dokument und Erfindung ist, mutet wie eine aus der Vogelperspektive aufgenommene Aufsicht an, was sich bei näherem Hinsehen jedoch – nicht zuletzt wegen winziger Spuren optischer Brüche – als unmöglich erweist. Augenfällig wird das besonders bei den Innenaufnahmen, bei denen man – einem Puppenhaus ähnlich – ungehindert durch Dächer bzw. Zimmerdecken direkt von oben in die Räume blickt. Präzise und detailgenau werden Gebrauchsspuren, vergessene Gegenstände, unterschiedlichste Fußbodenbeläge in den Plattenbauwohnungen erfasst und somit auch die genormten Lebensräume hinterfragt.



ANNE HEINLEIN

Anne Heinlein (geb. 1977 in Potsdam, lebt in Potsdam) studierte an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig bei Joachim Brohm und Timm Rautert. 2005 und 2012 erhielt sie jeweils das Arbeitsstipendium des Landes Brandenburg für Bildende Kunst, 2016 den Nachwuchsförderpreis. Ihre Arbeiten wurden unter anderem im Brandenburgischen Kunstverein, im dkw. Kunstmuseum Dieselkraftwerk Cottbus, im Goethe Institut, San Francisco und im Benaki Museum, Athen ausgestellt.

WÜSTUNGEN 1970 – 86

Mit ihrem Fotoprojekt umkreist Anne Heinlein das Schicksal jener Siedlungen an der Ostseite des Eisernen Vorhangs, die von der DDR abgerissen wurden, um freies Schussfeld im Grenzstreifen zu haben. Zwischen 1952 und 1988 wurden Zehntausende vom SED-Regime zwangsumgesiedelt, ganze Ortschaften wurden abgerissen. Mit dem Zusammenbruch des Ostblocks ab 1989 wurde aus dem Grenzgebiet ein Naturschutzgebiet.

Die ehemaligen Bewohnerinnen und Bewohner wurden auf diese Weise endgültig enteignet; jede Hoffnung auf Rückkehr wurde aussichtslos. Anne Heinlein und Göran Gnaudschun haben nicht nur die so entstandenen sogenannten *Wüstungen* besucht und dokumentiert, sondern auch die Lebensgeschichten der ehemaligen BewohnerInnen dieser Landstriche recherchiert. Die Schwarz-Weiß-Bilder zeigen überwucherte und dicht bewachsene Landstriche, die auf den ersten Blick ort- und geschichtslos erscheinen. Doch bereits Bildunterschriften wie *Groß Grabenstedt, Landkreis Salzwedel. Erstmals urkundlich erwähnt: 1291. Gewüstet: 1986* verweisen auf die dramatischen Umstände ihrer Entstehung. Das unsichtbare aber zu erahnende Ausmaß der persönlichen Schicksale und Traumata steht einer schweigenden, menschenleeren Landschaft gegenüber.

TITEL

Alexander Janetzko: Aus der Serie: *Streusand – ich komme aus*, 2008, Fine Art Print, 60 x 44,5 cm, Courtesy der Künstler

S. 8

Seiichi Furuya: *Berlin-Ost 1987*, 1987, Gelatin Silver Print (2000), 53 x 38 cm, Courtesy der Künstler und Galerie Thomas Fischer, Berlin

S. 10

Joachim Richau: Aus der Serie: *Die Insel Kietz bei Küstrin* (Landkreis Märkisch-Oderland), 1994 – 1995, 11 Silbergelatineabzüge, 52 x 62 cm, Courtesy Brandenburgisches Landesmuseum für moderne Kunst, Cottbus & Frankfurt (Oder)

S. 12

Alexander Janetzko: Aus der Serie: *Streusand – ich komme aus*, 2008, Fine Art Print, 60 x 44,5 cm, Courtesy Brandenburgisches Landesmuseum für moderne Kunst, Cottbus & Frankfurt (Oder)

S. 14

Manfred Paul: *Tableaus Mauerfall*, 1989 – 1990, (Tableau 1-18), SW Polaroids auf Tesco Baryt Glossy, 42,5 x 52,5 cm, Courtesy der Künstler

S. 16

Tobias Zielony: *Bohne*, 2003, Aus der Serie: *Ha Neu*, C-Print, 69 x 46 cm, Courtesy der Künstler und KOW, Berlin

S. 18

Thomas Wolf: Aus der Serie: *Industriegeschichte: Wittenberge an der Elbe* (Landkreis Prignitz), 1992 – 1995, Silbergelatineabzug, 52 x 62 cm, Courtesy Brandenburgisches Landesmuseum für moderne Kunst, Cottbus & Frankfurt (Oder)

S. 20

Sven Gatter: *Luft Schiffe I*, 2015, Aus der Serie: *Blütezeiten*, Fotografien und Texte, seit 2010 (work in progress), Wall Paper Print, 180 x 143 cm, Courtesy der Künstler

S. 22

Jürgen Rehrmann: Aus der Serie: *Die Wischedörfer* (Landkreis Prignitz), 1995, Silbergelatineabzug, 52 x 62 cm, Courtesy Brandenburgisches Landesmuseum für moderne Kunst, Cottbus & Frankfurt (Oder)

S. 24

raumlaborberlin: *Nalepastraße – raumstruktur02*, 2017, Plattenbautüren und Metallteile, Maße variabel, Courtesy die Künstler

S. 26

Tobias Zielony: *Sommer*, 2003, Aus der Serie: *Ha Neu*, C-Print, 69 x 46 cm, Courtesy der Künstler und KOW, Berlin

S. 28

Laurenz Berges: *Berlin-Karlshorst V*, 1995, C-Print, 73,5 x 62 cm, Courtesy Brandenburgisches Landesmuseum für moderne Kunst, Cottbus & Frankfurt (Oder)

S. 30

Pierre-Jean Giloux: *Das Haus der Hellseherin* (Film Still), 1999 – 2000, 9 Min., Courtesy der Künstler

S. 32

Ludwig Rauch: *Prenzlauer Berg; Berlin (Ost)*, 1986, Aus der Serie: *Kleine Welt*, FineArt-Inkjet auf Hahnemühle, 50 x 60 cm, Courtesy der Künstler

S. 34

Monika Lawrenz: Aus der Serie: *Obstbaumalleen in der Prignitz*, 1995, Silbergelatineabzug, 52 x 62 cm, Courtesy Brandenburgisches Landesmuseum für moderne Kunst, Cottbus & Frankfurt (Oder)

S. 36

Arno Fischer: Aus der Serie: *Hohenlychen* (Landkreis Uckermark), 1996, Silbergelatineabzug, 52 x 62 cm, Courtesy Brandenburgisches Landesmuseum für moderne Kunst, Cottbus & Frankfurt (Oder)

S. 38

Katja Eydel: *Streit des Karneval gegen die Fasten*, 2002, analoge Farbfotografie auf Aluminium, mit bearbeiteter Folie kaschiert, 85 x 105,5 cm, Courtesy Brandenburgisches Landesmuseum für moderne Kunst, Cottbus & Frankfurt (Oder)

S. 40

Seichi Furuya: *Berlin-Ost*, 1987, C-print (2012), 43 x 58,5 cm, Courtesy der Künstler und Galerie Thomas Fischer, Berlin

S. 42

Ulrich Wüst: *Berlin, S-Bahnhof Ostkreuz*, 1980, Aus der Serie: *STADTBILDER*, Silbergelatineabzug, 28 x 39 cm, Courtesy Brandenburgisches Landesmuseum für moderne Kunst, Cottbus & Frankfurt (Oder)

S. 44

Joachim Richau: Aus der Serie: *Die Insel Kietz bei Küstrin* (Landkreis Märkisch-Oderland), 1994–1995, Silbergelatineabzug, 52 x 62 cm, Courtesy Brandenburgisches Landesmuseum für moderne Kunst, Cottbus & Frankfurt (Oder)

S. 46

Stephanie Steinkopf: Aus der Serie: *Manhattan – Straße der Jugend*, 2012, Fine Art Print auf Hahnemühle Photograp Pearl auf Alu-Dibond, 75,2 x 67,2 cm, Courtesy Brandenburgisches Landesmuseum für moderne Kunst, Cottbus & Frankfurt (Oder)

S. 48

Ingeborg Ullrich: Aus der Serie: *Schriften* (Land Brandenburg), 1994–1996, Silbergelatineabzug, 52 x 62 cm, Courtesy Brandenburgisches Landesmuseum für moderne Kunst, Cottbus & Frankfurt (Oder)

S. 50

Göran Gnaudschun: *Der neue Sohn, Donnerstag*, 26.02.09, Aus der Serie: *Luft Berühren*, 2006–2012, Farbfotografie, 96 cm x 69 cm, Courtesy der Künstler

S. 52

Clemens von Wedemeyer: *Silberhöhe* (Film Still), 2003, 35 mm/DVD, 1:1,66, Stereo, 10 Min. , Loop, Courtesy der Künstler und KOW, Berlin

S. 54

Merit Pietzker: Aus der Serie: *Die Altstadt von Brandenburg an der Havel*, 1995, Silbergelatineabzug, 52 x 62 cm, Courtesy Brandenburgisches Landesmuseum für moderne Kunst, Cottbus & Frankfurt (Oder)

S. 56

Andreas Gefeller: o. T. (*Plattenbau 4*), 2004, Aus der Serie: *Supervisions*, C-Print, Diasc, 110 x 131 cm, Courtesy Brandenburgisches Landesmuseum für moderne Kunst, Cottbus & Frankfurt (Oder)

S. 58

Anne Heinlein: *Groß Grabenstedt I, Kreis Salzwedel, Sachsen-Anhalt, erstmals urkundlich erwähnt: 1291, gewüstet 1986*, 2008, Pigmentdruck auf Barytpapier, Plexiglas, 110 x 140 cm, Courtesy die Künstlerin

ZKR

ZENTRUM FÜR KUNST UND ÖFFENTLICHEN RAUM SCHLOSS BIESDORF

Alt-Biesdorf 55 | 12683 Berlin

Tel.: + 49 30 70 09 06-7755

E-Mail: info@zkr-berlin.de

www.zkr-berlin.de

Facebook und Instagram: [zkrberlin](#)

HERAUSGEBER

Grün Berlin GmbH

Columbiadamm 10, Turm 7

12101 Berlin

Tel.: + 49 30 70 09 06-0

E-Mail: info@gruen-berlin.de

Geschäftsführer: Christoph Schmidt

KURATORINNEN

Katja Aßmann (Direktorin ZKR), Ulrike Kremeier (Direktorin BLmK)
in Zusammenarbeit mit Carmen Schliebe (Kustodin Fotografie BLmK)
Mitarbeit: Nina Mende (Kuratorin ZKR)

MITWIRKENDE AUSSTELLUNG

Projektmanagement: Nina Mende

Produktion Architekturskulptur: [raumlaborberlin](#)

Ausstellungsaufbau / technische Installation:

Lutz Bertram – Ausstellungstechnik und Objektbetreuung

MITWIRKENDE BROSCHÜRE

Autorinnen: Katja Aßmann, Ulrike Kremeier, Carmen Schliebe, Nina Mende,
Irmela Wrogemann

Projektmanagement: Thea Dymke, Caroline Ammer

Redaktion: Thea Dymke, Nina Mende

Gestaltung und Designkonzept: Caroline Ammer

Lektorat: [literaturbüro berlin](#)

EIN PROJEKT VON

grünberlin
GMBH

IN ZUSAMMENARBEIT MIT

BRANDENBURGISCHES LANDESMUSEUM
FÜR MODERNE KUNST COTTBUS & FRANKFURT (ODER)

ZK " R

ZENTRUM FÜR KUNST
UND ÖFFENTLICHEN RAUM
SCHLOSS BIESDORF

GEFÖRDERT VON

grünberlin
GMBH



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Fonds für
regionale Entwicklung



LAURENZ BERGES

KATJA EYDEL

ARNO FISCHER

SEIICHI FURUYA

SVEN GATTER

ANDREAS GEFELLER

PIERRE-JEAN GILOUX

GÖRAN GNAUDSCHUN

ANNE HEINLEIN

ALEXANDER JANETZKO

MONIKA LAWRENZ

MANFRED PAUL

MERIT PIETZKER

LUDWIG RAUCH

JÜRGEN REHRMANN

JOACHIM RICHAU

STEPHANIE STEINKOPF

INGEBORG ULLRICH

CLEMENS VON WEDEMAYER

THOMAS WOLF

ULRICH WÜST

TOBIAS ZIELONY

RAUMLABORBERLIN